

Neues Leben durch kalte Mauern

Predigt am Ostersonntag 2. Timotheus 2, 8-13



8Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Geschlecht Davids, nach meinem Evangelium, 9für welches ich leide bis dahin, dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden. 10Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen in Christus Jesus mit ewiger Herrlichkeit. 11Das ist gewisslich wahr: Sind wir mit gestorben, so werden wir mit leben; 12dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; 13sind wir untreu, so bleibt er treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Als Paulus den 2. Brief an Timotheus schrieb, war er in seiner zweiten Gefangenschaft. Diesmal waren die Bedingungen wesentlich schlimmer als beim ersten Mal. Viele Freunde hatten ihn verlassen, weil sie befürchteten, ebenfalls eingesperrt zu werden. Aber einige blieben ihm treu.

Paulus hielt einen Mantel fest umschlungen (Jemand von draußen hatte ihn hineingeschmuggelt) und sah den Aristarchus gegenüber sitzen. Er dachte an diese lieben Menschen, die ihm zur Seite standen, und es erfüllte ihn tiefe Dankbarkeit. Aristarchus war kein privilegierter Römer wie er selbst, sondern Mazedonier. Er hatte sich Paulus zur Seite gestellt und teilte nicht nur die Wärme des Mantels, sondern auch die Lebensmittel, die die beiden von außen bekamen. Neben Aristarchus saß ein Sklave — ein Mensch ohne jede Rechte. Und doch wurde auch er in die kleine Gemeinschaft in der kalten Zelle eingeschlossen. Alle drei teilten dasselbe Los. Mit aller Wahrscheinlichkeit würden sie nicht mehr lange leben, sondern hingerichtet werden.

In einer solchen Situation wird das ganze Leben wie durch ein Brennglas viel deutlicher gesehen als zuvor. Paulus dachte an sein früheres Leben als treuer Rabbi — und wieder lief ihm ein Schauer den Rücken hinunter, als er an die wunderbare Begegnung mit dem lebendigen Christus auf dem Weg nach Damaskus zurückdenken durfte. Diese Erfahrung hatte alles verändert. Er dachte kaum noch daran, welch ruhiges und privilegiertes Leben er einmal hinter sich gelassen hatte. Für ihn war das Leben in Christus und die Verbindung zu ihm wichtiger als alles andere.

Er flüsterte Aristarchus zu: „Hast du es bekommen?“ — „Ja“, sagte Aristarchus und reichte ihm einen kleinen Fetzen Papier mit einem Stift. Paulus begann zu schreiben.

Er schaute seine Mitgefangenen an und dachte an die christliche Gemeinde, die ständig unter Bedrohung stand. Ja, auch die Kirche war wie eine kleine Gruppe Gefangener — und stand vor dem Tod. Und dann schrieb er, was ihn bewegte: das Leben in Christus, das alles andere überragte.

Ihm lag am Herzen, dass das Evangelium vom lebendigen Christus, den er auf dem Weg nach Damaskus kennengelernt hatte, an alle Menschen weitergegeben wird. Das ist auch sein Anliegen, wenn er dem Timotheus schreibt. Und dabei fängt er bei dem an, um den es geht — dem Auferstandenen. Denn das ist entscheidend:

„Halte im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten aus dem Geschlecht Davids.“

Die Auferstehung Jesu Christi ist sozusagen die Überschrift und die Definition der gesamten Missionsarbeit des Apostels und der Kirche als Ganzes und sie umfasst auch das persönliche Leid, das Paulus gerade im Gefängnis ertragen musste. Ohne diese Auferstehung ist alles nur Hülle. Oder, wie er im Korintherbrief schrieb: Ohne die Auferstehung sind wir die Ärmsten aller Menschen, weil wir an eine Hülle ohne Inhalt glauben.

Die Auferstehung Jesu Christi ist Kraft Gottes — eine Kraft, die nicht nur vor 2000 Jahren geschehen ist, sondern die kalten Mauern des Gefängnisses des Apostels durchdrungen hat und in das Kratzen seiner Feder geflossen ist. Die Auferstehung hat seine Worte geformt und ihnen Leben gegeben, sodass diese Worte über Jahrhunderte hinweg geglaubt, gepredigt, gebetet, durchlitten und gelebt wurden.

Liebe Gemeinde, wenn wir heute sagen: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“, dann ist das keine leere Formel. Es bedeutet, dass die Auferstehung Jesu Christi auch mein Leben durchdringt und definiert.

Ich möchte euch heute auf ein besonderes Bild aufmerksam machen. Unser Nachbarverein „Die Kreativstube“ hat uns ein wunderschönes Parament geschenkt, das nun in der Sakristei hängt. Ihr seht es auch auf eurem Gottesdienstblatt. Wenn ihr es anschaut, seht ihr einen Dornenzweig. Er erinnert uns an die Dornenkrone unseres Herrn Jesus Christus. Hart, trocken, leblos. Und doch: ganz am Ende des Zweigs, fast unbemerkt — eine Blüte. Diese Blüte ist noch nicht der ganze Baum. Der Baum ist noch nicht da. Alles, was man sieht, ist eine harte, verdorrte Dornen und dort scheint nichts anderes zu sein. Aber die Verheißung liegt in der Blüte. Sie zeigt nicht nur neues Leben — sie *verkündet* es. Genauso konkret muss man die Auferstehung auch im Leben verstehen. Paulus hat im Gefängnis nichts als Kälte, Nässe und den bevorstehenden Tod gesehen. Aber die Blüte der Auferstehung hat alles verändert. Die Auferstehung ist so zu verstehen: nicht als ferne Hoffnung, sondern als Verheißung, die bereits aufgebrochen ist — mitten in der Dürre. Paulus hat die Auferstehung Jesu Christi ganz real verstanden. Genau wie das Leben in den Gliedern Jesu Christi eingekehrt ist — zuerst fing das Herz an zu klopfen, dann kam das Atmen, dann die Gliedmaßen, dann der lebendige neue Mensch, der vom Tod geheilt aufsteht. So hat Paulus auch den Beginn des neuen Lebens eines jeden Christen verstanden. Klar ist: Wer mit Christus gestorben ist, wird auch mit ihm auferstehen. Und das ist nicht nur eine Verheißung für die Zukunft, sondern reales Leben, das sich jetzt schon regt. Deshalb kann Paulus mitten in den schrecklichen

Bedingungen des Gefängnisses, kurz vor dem Tod, solche Zeilen voller Hoffnung und Glauben schreiben.

Und genau das, was Paulus in seiner Zelle erlebt hat — diese Auferstehungskraft, die durch Dunkel und Kälte hindurchdringt, geschieht heute hier unter uns. Denn heute wird unser Bruder Sasan getauft.

Paulus will die Auferstehung und das neue Leben in Christus nicht nur abstrakt erklären, sondern bezieht das ganz konkret auf die Situation des Timotheus und auf jeden von uns. Wer in Christus ist, folgt nicht nur einer neuen Philosophie und verpflichtet sich nicht nur zur Einhaltung bestimmter Gebote. Wer Christin oder Christ ist, stirbt und wird neu geboren. Das Sterben klingt zunächst nicht wie ein positives Bild — vor allem nicht, wenn ein kleines Kind getauft wird und gleich am Anfang des Lebens „sterben“ soll. Aber gemeint ist: Unsere Identität wird eine völlig andere. Wer stirbt, ist nicht mehr dieselbe Person wie zuvor. Wer in der Taufe stirbt, gehört sich nicht mehr selbst, sondern ist ganz unter Christus.

Sasan heißt immer noch Sasan und wird seine Sprache, seine Kultur und seine persönlichen Eigenschaften behalten. Aber er ist nun zusammen mit seiner ganzen Sprache und Kultur unter der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus. Er hat eine neue Identität bekommen.

Das kannst du, lieber Sasan, so ähnlich wie eine Staatsbürgerschaft verstehen. Wenn du die deutsche Staatsangehörigkeit hast, dann ist der deutsche Staat für dich zuständig. Du kannst von ihm Schutz und Fürsorge erwarten aber du hast auch Pflichten: Steuern zahlen, Gesetze einhalten. Mit uns Christen ist es vergleichbar. Durch die Taufe haben wir eine neue Staatsangehörigkeit. Aber und das ist entscheidend: Diese Staatsbürgerschaft ist keine Leistung, die man beantragt oder verdient. Sie wird geschenkt. Das unterscheidet sie von jeder irdischen Einbürgerung. Aus der Herrschaft der Sünde und des Todes sind wir in die Herrschaft Christi versetzt worden, nicht durch eigene Anstrengung, sondern durch seine Gnade. Und wie jede Staatsbürgerschaft bringt auch diese eine Frage mit sich: Wie lebe ich als jemand, der nun dazu gehört? Worauf richte ich mein Leben aus?

Natürlich ändert sich dabei etwas. Alles bleibt nicht beim Alten. Genau wie Paulus nach seiner Taufe einen völlig anderen Lebensweg einschlug, so nimmt auch unser Leben als Christen eine neue Richtung. Unser Leben ist wie die Nadel eines Kompasses — egal in welche Richtung man ihn dreht, sie zeigt immer nach Norden. In Christus ausgerichtet, finden wir unsere wahre Richtung.

Erinnert ihr euch an den Dornenzweig auf dem Parament? Am Ende des Zweigs steht eine Blüte. Sie weiß, was kommt. Und sie verkündet es — still, unscheinbar, unaufhaltsam. So ist es auch mit uns. Der Weg kann dornig sein, mit Tränen. Aber am Ende steht die Verheißung: neues Leben, Auferstehung, ein Leben in Christus — in seinem Leben. So ist es auch mit unserem Leben als Christen. Wir lesen Gottes Wort

und sehen darin, was das neue Leben in Christus für uns bedeutet. Und wir müssen manchmal die bittere Erfahrung machen, dass unser Leben nicht immer zu dem passt, was Christus von uns will. Das macht uns traurig. Ja, der Weg eines Christen zur Buße kann manchmal dornige Wegstrecke volle Tränen bedeuten. Und genau deshalb kehren wir immer wieder zu dem Christus zurück, zu dem wir eigentlich gehören. Wir tun Buße, wir gehen zum Abendmahl, wir suchen Christus durch sein Wort.

Aber am Ende des Zweigs, fast unbemerkt, ganz unscheinbar, steht eine neue Blüte. Sie zeigt in die Zukunft. Sie weiß, was kommt: Neues Leben. Auferstehung. Ein Leben in Christus, in seinem Leben. Amen.